

Peter Bierl

Antisemitismus

**Einführung in
die Geschichte und Theorie**

unrast transparent

rechter rand



Einleitung*

Zwei islamistische Attentäter ermordeten in den frühen Abendstunden des 14. Dezember 2025 am Bondi Beach bei Sydney 15 Menschen, darunter ein Kind. Das Massaker richtete sich gegen die mehr als 1 000 Teilnehmer:innen einer Feier zum jüdischen Chanukka-Fest, die sich am Strand versammelt hatten. Dieses Gemetzel ist der bisherige Höhepunkt einer antisemitischen Welle des Hasses und der Gewalt, die seit dem Pogrom am 7. Oktober 2023 in aller Welt stattfindet. Damals töteten die Hamas und ihre Verbündeten mehr als 1 100 Menschen, verletzten mehr als 4 000 Personen, missbrauchten und vergewaltigten Frauen und verschleppten rund 250 Personen in den Gazastreifen. Seitdem haben antisemitische Vorfälle in Deutschland und vielen anderen Ländern der Welt deutlich zugenommen. Das reicht von einschlägigen Parolen über Bedrohungen und Angriffen bis hin zu Anschlägen auf Menschen, die als Jüdinnen und Juden wahrgenommen werden.

Judenhass führt zum Judenmord, das zeigt eine Geschichte, die rund 2500 Jahre zurückreicht. Heute ist der Antisemitismus global, er ist Teil der Popkultur geworden, wie die Rap-Musik zeigt, und ist selbst in Gegenden wie China anzutreffen, deren

* Ein Wort zur Schreibweise: Ich habe den Text gegendert, will aber nicht Gleichheit suggerieren, wo es keine gibt. Die allermeisten Hassprediger waren Männer. Darin drücken sich patriarchale Verhältnisse aus, die sich unter anderem im Zugang zu Bildung, der Möglichkeit zu schreiben und zu publizieren, aber auch in der öffentlichen Wahrnehmung zeigen. Nicht zu gendern macht Frauen unsichtbar, doch zu gendern lässt wiederum ein falsches Bild von Gleichheit entstehen. Ich habe versucht, jeweils die Schreibweise zu verwenden, die der Zusammensetzung einer Gruppe entspricht. Dazu hat das Thema seine Spezifika: Antisemitischen Ideologen sprechen häufig von »dem Juden«, einem Typus, wenn sie Jüdinnen und Juden meinen. Bei Zitaten sowie der Umschreibung oder indirekten Wiedergabe von Quellen habe ich die Schreibweise nicht verändert, das gilt auch für antisemitische, rassistische oder eurozentrische Begriffe. Alles andere wäre eine Fälschung von Dokumenten. Übersetzungen aus fremdsprachiger Literatur stammen von mir.

Geschichte und Kultur dieses Phänomen fremd war. Für weite Verbreitung sorgen Social-Media-Kanäle und das Internet, das bequemen Zugang zu ›Klassikern‹ wie den *Protokollen der Weisen von Zion* gewährt.

Das vorliegende Buch bietet einen Überblick über die Geschichte des Antisemitismus, seine Entstehung in der Antike, die Transformation in christlichen und islamischen Gesellschaften des Mittelalters sowie den Wandel zum rassistischen Antisemitismus der Moderne mit seinen rechten, konservativen, liberalen und linken Spielarten. Die Darstellung muss aufgrund der Fülle des Materials im Rahmen dieses Formats notgedrungen fragmentarisch bleiben. Aus Platzgründen kann weder auf den Widerstand eingegangen werden, den Jüdinnen und Juden ihren Verfolger:innen leisteten, noch auf deren soziale Lage und dessen Wandel.

Ich gebrauche die Begriffe Antisemitismus, Judenhass und Antijudaismus synonym, da ich die Reduzierung auf die rassistische Form, die im 19. Jahrhundert entstand, für verkehrt halte. Darüber hinaus entspricht dies dem aktuellen Stand der Debatte in der Sozialwissenschaft, der anhand der Mitte-Studien der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Leipziger Autoritarismus-Studien nachvollzogen werden kann: Beide unterscheiden klassischen – religiös und rassistisch begründeten –, sekundären und israelbezogenen Antisemitismus. Die Leipziger Wissenschaftler:innen haben 2024 zusätzlich postkolonialen und antizionistischen Antisemitismus aufgenommen; als weitere Erscheinungsform haben sie einen Antikapitalismus ausgemacht, der Jüdinnen und Juden als dessen Verkörperung deutet und bekämpft, auch in Kombination mit Antiamerikanismus.

Sämtliche Varianten sind in Deutschland vorzufinden, wie diese Studien Jahr für Jahr zeigen. Die größte Gefahr stellt jedoch der Judenhass der extremen Rechten dar. Nach Angaben der Bundesregierung bzw. des Bundeskriminalamtes (BKA) war die Zahl antisemitischer Delikte, die der Rechten zugeordnet werden, 2024 und 2025 drei- bis viermal so hoch wie jene, die islamistisch motiviert waren, und lag ein Vielfaches über der Anzahl, für die Linke verantwortlich gemacht wurden.

Ein ähnliches Bild zeigen Umfragen. Antisemitische Ansichten werden vor allem von Menschen bejaht, die sich als rechts einstuft, heißt es in der Mitte-Studie (2025). Der Autoritarismus-Studie (2024) zufolge wiesen Personen mit einer Präferenz für die AfD in vier von fünf Dimensionen des Antisemitismus die höchste Zustimmung auf – selbst für postkolonialen Antisemitismus. Lediglich beim antisemitischen Antizionismus lagen Personen mit Präferenz für die Linke (16 Prozent) vor Anhänger:innen der AfD (15).

Eine spezifisch deutsche Form des Antisemitismus ist die Schuldabwehr, das heißt die Leugnung der massenhaften Beteiligung der Deutschen an der Shoah, und die Täter-Opfer-Umkehr. Diese Ausprägung des Antisemitismus ist am häufigsten und parteiübergreifend von rechts bis links verbreitet. Mehr als die Hälfte der Befragten mit Präferenz für die AfD stimmten einschlägigen Äußerungen zu, gefolgt von Anhängern der Union (32 Prozent), BSW (26,7), FDP (24,7) und SPD (23,3). Selbst unter Anhänger:innen der Linken (18,7) und der Grünen (13,9) lagen die positiven Reaktionen im zweistelligen Bereich. Der Schuldabwehrantisemitismus sei »unter den Anhängern aller Parteien die am stärksten ausgeprägte Erscheinungsform«, schreiben die Autor:innen der Autoritarismus-Studie.

Die Ursprünge dafür liegen in der deutschen Geschichte und Gesellschaft: Die meisten Deutschen im Reich sowie in den annektierten Gebieten waren an den NS-Verbrechen mehr oder weniger beteiligt. Jede ernsthafte linke Auseinandersetzung mit dem deutschen Faschismus muss davon ausgehen, dass dessen Verbrechen nicht bloß das Werk der am meisten chauvinistischen Elemente des Finanzkapitals waren, wie die Doktrin der Komintern besagte, sondern nur aufgrund der Täterschaft, dem Mitläufertum und dem Schweigen von Millionen von Deutschen und ihren Verbündeten möglich war.

Die verschiedenen Erscheinungsformen des Antisemitismus weisen gemeinsame Elemente auf, insbesondere hinsichtlich der unterstellten negativen Eigenschaften der Jüdinnen und Juden und zentral die Vorstellung einer vermeintlichen Verschwörung

gegen ihre Mitmenschen zum Zwecke der Ausbeutung und Beherrschung oder gar Vernichtung. Es scheint, als ob Antisemitismus stets dazu dient und diente, die schlechten Verhältnisse erträglicher zu machen, in dem alle Übel der Welt und verbotenen Wünsche der Einzelnen, alle Ohnmacht und Machtfantasien auf ›die Juden‹ projiziert werden.

Antisemit:innen sind sich ihrer Tradition bewusst, rufen sie auf oder arbeiten sich an ihr ab. Dabei ging im Laufe der Zeit aus ihrem Arsenal nichts verloren: Der Ritualmord etwa taucht als QAnon-Verschwörung im 21. Jahrhundert wieder auf; durchgängig ist die Besessenheit mit jüdischen Bräuchen und Vorschriften; dass das Schwein als unrein gilt, wird genutzt, um Jüdinnen und Juden zu karikieren oder zu demütigen. Im Mittelalter mussten Juden auf der Haut einer Sau stehen, wenn sie vor Gericht einen Eid leisteten und die ›Judensau‹ war ein beliebtes Motiv an Kirchen. 2022 trug der israelische Soldat, den die Künstlergruppe Ruangrupa auf der Documenta 15 in Kassel zeigte, ein Schweinsgesicht.

Als wahnhaftes Welterklärungsmodell ist Antisemitismus flexibel und vielseitig, weil Fakten für ihn keine Rolle spielen. Vielmehr reagieren seine verschiedenen Ausprägungen auf veränderte gesellschaftliche Verhältnisse und Widersprüche. Antisemitismus sei »das Gerücht über die Juden«, wie Theodor Adorno (1903–1969) erklärte und Jean-Paul Sartre (1905–1980) bemerkte, »existierte der Jude nicht, der Antisemit würde ihn erfinden«. Diese Äußerungen verweisen darauf, dass – um den Naziführer Hermann Göring (1893–1946) zu paraphrasieren –, der Antisemit bestimmt, wer und was ein Jude ist. Überzogen wäre jedoch die Annahme, es bräuchte keine realen Jüdinnen und Juden, keine historisch-gesellschaftlichen Voraussetzungen. Antisemitismus würde dadurch zum rein psychologischen oder anthropologischen Phänomen. Wäre das Judentum mit der Zerstörung seiner Staatlichkeit und des Tempels durch die Römer verschwunden wie andere antike Völker, gäbe es den Antisemitismus nicht. Seine gesellschaftliche Funktion hätte eine andere Ausdrucksform annehmen müssen.

Von Manetho (3. Jhd. v. Chr.) und Publius Cornelius Tacitus (58–120) über die Kirchenväter und den Propheten Mohammed (570/73–632) bis zu Edouard Drumont (1844–1917) und Adolf Hitler (1889–1945) gilt ›der Jude‹ als schlau und verschlagen, egoistisch und menschenfeindlich. Er will seinen Nächsten schaden und hat die Macht dazu. Obschon Jüdinnen und Juden einer winzigen Minderheit angehören, können sie Kriege, Umstürze, Seuchen, Erdbeben und Tsunamis auslösen, ja sogar den Sohn Gottes ans Kreuz schlagen. Sie gelten als Strippenzieher hinter allen historischen Ereignissen, der französischen wie der Oktoberrevolution. Insgeheim beherrschen ›die Juden‹ längst die Welt oder streben die Weltherrschaft an.

In dieser Vorstellung unterscheidet sich der Antisemitismus grundsätzlich vom Rassismus, der seine Opfer zumeist als kindlich, dumm, naiv, zurückgeblieben oder unterentwickelt ansieht und im Regelfall ausplündern und als Arbeitstiere ausbeuten will. Niemand wäre auf die Idee gekommen, die sogenannten ›Wilden‹ und ›Barbaren‹, die indigenen Zwangsarbeiter:innen in den Bergwerken Amerikas, die schwarzen Sklav:innen auf den Plantagen, die Kulis aus China und Indien als Herrscher der Welt misszuverstehen. Heute gelten Geflüchtete und Migrant:innen in der Propaganda der extremen Rechten als bloße Manövriermasse der eigentlich dahintersteckenden ›globalistischen jüdischen Elite‹ beim ›großen Bevölkerungsaustausch‹.

Aufgrund dieser Verbindung mit einer starken psychischen Dynamik ist Antisemitismus in der Regel obsessiv, oft gewalttätig in Wort und Tat und führt zu Unterdrückung, Vertreibung und Pogrom. Dabei ging es nie nur darum, sich Hab und Gut der Jüdinnen und Juden anzueignen – auch wenn Antisemit:innen dieser Effekt angenehm ist –, oder ihren vermeintlichen Widerstand zu brechen. Der Jude muss in imaginierter ›Notwehr‹ erschlagen werden, weil er so mächtig und gefährlich scheint.

Auf den historischen Überblick folgt ein zweiter Teil, in dem ich einige theoretische Erklärungsansätze für Antisemitismus vorstelle. Ausgewählt habe ich Deutungen, die mir aus gesellschaftskritischer Perspektive nützlich erscheinen und aufeinander

aufbauen: Friedrich Engels (1890) begründete, trotz aller Defizite, mit seinen Bemerkungen einen materialistisch-historischen Ansatz; die Psychoanalyse begriff, dass Judenhass in den Untiefen des Seelenlebens verankert ist; Margarete Mitscherlich (1917–2012) deutete Antisemitismus als Männerproblem; Sartre schrieb über den Geisteszustand des Antisemiten; die Kritische Theorie schließlich verknüpfte marxistisches Denken mit Psychoanalyse.

Obwohl sie einen großen Einfluss hatten, habe ich die Überlegungen von Hannah Arendt (1906–1975) im Folgenden nicht berücksichtigt. Ihr Appell, den Antisemitismus der Nazis ernst zu nehmen, hob sie in den 1950er-Jahren aus der Masse derer heraus, die davon nichts wissen wollten. Arendt behauptete jedoch, der Aufstieg des Antisemitismus resultiere aus einem Niedergang des Nationalstaats, den sie wiederum aus Imperialismus und Rassismus ableitete. Im Ergebnis habe der Stellenwert von Menschenrechten abgenommen. Diese Ableitung spitzte sie zu der These zu, die Nazis hätten von Nationalismus und Nationalstaat nichts gehalten.

Letzteres halte ich für völlig absurd, wie schon ein Blick in Hitlers Werk »Mein Kampf« zeigt, darüber hinaus jedoch ihren gesamten Ansatz aus mehreren Gründen für falsch. Gerade der Nationalstaat war doch der politisch-organisatorische Träger des Imperialismus, des Kolonialismus und Rassismus. Von seinem Niedergang kann deshalb nicht die Rede sein. Im Gegenteil, der Zerfall dreier dynastischer Imperien, des Zarenreiches, der Habsburger Monarchie sowie des Osmanischen Reichs infolge des Ersten Weltkriegs, erfüllte mit der Gründung Dutzender neuer Nationalstaaten in Osteuropa, auf dem Balkan sowie im Nahen Osten die Fieberträume der Nationalist:innen. Arendt übersieht, wie eng Nationalismus als Ideologie des Ein- und Ausschlusses mit Antisemitismus verbunden ist. Judenhass markiert den inneren Feind der als homogen gedachten Nation.

Im dritten Teil analysiere ich die beiden aktuell bekanntesten Definitionen des Antisemitismus: die der International Holocaust Remembrance Association (IHRA; 2016) und die sogenannte Jerusalemer Erklärung (2021). Die Auseinandersetzung über sie

ist zu einem Stellvertreterkrieg für die Positionierung zum Nahostkonflikt geworden, der hoch emotional und polarisiert geführt wird. In Deutschland spielt dabei die Schuldabwehr eine Rolle, anderswo womöglich das Motiv der Projektion und Erlösung, etwa wenn der schwedische Ökosozialist Andreas Malm Israel als Personifikation der Umweltkatastrophe angreift.

Über Antisemitismus zu schreiben ohne den Nahostkonflikt zu erwähnen, ist unmöglich. Dessen Ursachen und Verlauf auch nur zu skizzieren, würde jedoch das Format dieser Einführung sprengen. Im Kern handelt es sich um den Konflikt zwischen Menschen, die sich als Angehörige zweier unterschiedlicher Nationen verstehen, als Juden und Palästinenser, die Ansprüche auf ein und dasselbe Land erheben. Diese Auseinandersetzung ist mehrfach durch die Shoah, Antisemitismus und die Globalgeschichte des Imperialismus determiniert.

Das Selbstverständnis eines Teils der Jüdinnen und Juden als Angehörige einer Nation setzte sich erst aufgrund des Antisemitismus und der Shoah durch, während das Selbstbild als Palästinenser:innen sich erst in den 1960er-Jahren unter der arabischen Bevölkerung in Israel und Palästina verbreitete. Zur Ironie der Geschichte gehört, dass Diasporajuden einst als Palästinenser oder Palästiner (Kant) bezeichnet wurden, während manche Zionist:innen annahmen, für Araber wäre ein jüdischer Staat in Palästina kein großer Verlust, bliebe schließlich zwischen Marokko und Iran, der Türkei und dem Indischen Ozean ein riesiger Raum für mehrere arabische Staaten.

Eine Lösung des Konfliktes kann meiner Meinung nach nur durch Versöhnung und Verständigung erreicht werden, durch eine Teilung des Gebietes in zwei Staaten, möglicherweise verbunden in Gestalt einer Konföderation. Eine solche Lösung wurde mehrfach von palästinensischen Führern und den arabischen Nachbarstaaten abgelehnt, die dem Judenstaat schon in seiner Gründungsnacht den Krieg erklärten, später von palästinensischen Gruppen antisemitischer Ausrichtung und dem Mullah-Regime im Iran mit Terror und Waffengewalt verhindert. Auf der anderen Seite verloren einige hunderttausend Araber:innen

im Kontext des Krieges von 1948 ihr Zuhause. Die Anerkennung von jüdischer Seite, dass ihnen Unrecht geschah, wäre Teil der Aussöhnung, wie umgekehrt von arabischer Seite anerkannt werden müsste, dass die Jüdinnen und Juden vor mörderischem Antisemitismus flohen.

Die Opfer der Nakba wurden vertrieben oder flohen, wie umgekehrt fast 900 000 Jüdinnen und Juden nach 1945 aus arabischen Ländern und dem Iran gejagt wurden. Es ließe sich darauf verweisen, dass Türk:innen und Griech:innen nach dem Ersten Weltkrieg oder Inder:innen und Pakistaner:innen nach der Aufspaltung der britischen Kolonie 1947 in zwei Staaten vertrieben wurden. In diesen Fällen käme niemand auf die Idee ein kollektives Rückkehrrecht für Betroffene und alle ihre Nachfahren einzufordern, weil historische Ereignisse nicht einfach rückabgewickelt werden können und daraus nur neuer Zwist entstünde. Darüber hinaus entwickelte sich aus der jüdischen Siedlungsbewegung in der Westbank seit 1967, anfangs unter der Regierung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, später der rechtszionistischen Likud, eine gewalttätige rechtsextreme Bewegung. Sie ist heute Teil der rechten bis rechtsextremen Regierung in Israel, die die demokratischen Grundlagen des Landes gefährdet.

Unter diesen Bedingungen muss eine emanzipatorische Linke doppelte Solidarität üben, mit der jüdischen und arabischen Zivilbevölkerung. Sie muss sich an die Seite der israelischen Opposition gegen die Demontage der Demokratie durch die Regierung stellen. Die Netanjahu-Regierung kooperiert international mit rechten Bewegungen und fördert die Strategie der Selbstverharmlosung der europäischen extremen Rechten, etwa durch die Einladung zu einer Antisemitismus-Konferenz 2025 in Jerusalem.

Zu unterscheiden ist also zwischen Kritik an der israelischen Politik und ›Israelkritik‹. Schon der seltsame Begriff lässt vermuten, dass hinter der Ablehnung des jüdischen Staates in vielen Fällen mehr steckt. Kein anderer Konflikt hat ein begriffliches Pendant hervorgebracht. Es gibt keine ›Türkeikritik‹, die sich aus der jahrzehntelangen Repression türkischer Regierungen jedweder politischen Couleur gegen die kurdische Bevölkerung herlei-

tet, und schon gar keine ›Myanmarkritik‹, weil die Ermordung und Vertreibung der muslimischen Minderheit der Rohingya niemanden interessiert. Falsch ist auch eine Haltung nach dem Prinzip »right or wrong, my country« oder ein Philosemitismus, der Jüdinnen und Juden idealisiert, ihnen keine Fehler zuerkennt und sie von der Möglichkeit des Verbrechens freispricht. In verquerer Weise und letztlich biologistisch gedacht, kommt diese Haltung bei Feindinnen Israels zum Ausdruck, wenn sie jüdische Personen oder Gruppen vorschieben, die ihre Auffassungen teilen.

Für eine emanzipatorische Linke folgt aus dem Existenzrecht Israels ebenso das Recht auf Selbstverteidigung. Wer Angriffe auf die israelische Zivilbevölkerung durch Raketen und Selbstmordattentate oder gar das Pogrom vom 7. Oktober 2023 als legitimen Widerstand erkennt, hat den moralischen und politischen Kompass verloren. Das Völkerrecht unterscheidet jedoch ein Recht zum Krieg (*ius ad bellum*) von einem Recht im Krieg (*ius in bello*). Letzteres hat die israelische Regierung in Gaza verletzt. Während also von Kriegsverbrechen Israels auszugehen ist, bleibt der Vorwurf eines Genozids dennoch falsch, weil unbewiesen. Ein obsessives Beharren darauf setzt sich gerade in Deutschland, wo eine Mehrheit am liebsten schon am 8. Mai 1945 einen Schlussstrich gezogen hätte, dem Verdacht der Schuldabwehr aus. Ernsthaft historische Vergleiche machen Unterschiede deutlich und führen zu mehr Klarheit, simple Gleichsetzungen jedoch laufen auf eine Relativierung hinaus: etwa, wenn behauptet wird, die Verhältnisse in Gaza entsprächen jenen im Warschauer Ghetto oder Zionismus sei Faschismus. Wer solche ahistorischen Parolen verbreitet, betreibt letztlich das Geschäft der extremen Rechten, die die Herrschaft und Verbrechen des Nationalsozialismus zum Vogelschiss in einer glorreichen Geschichte der Deutschen verharmlosen wollen, frei nach dem Prinzip: wenn alle Staaten und Gesellschaften ihren eigenen ›Genozid‹ zu verantworten haben, sind die Deutschen von der Shoah freigesprochen.

Der abschließende vierte Teil stellt den Ansatz des kanadischen Marxisten Moishe Postone (1942–2018) vor. Er deutet, ebenso wie Detlef Claussen in Anknüpfung an Karl Marx' Analyse des

Kapitals und die Kritische Theorie, den modernen Antisemitismus als verzerrte Wahrnehmung der anonymen und unverstandenen Mechanismen kapitalistischer Herrschaft und Ausbeutung. Das erscheint mir eine sinnvolle Synthese aus bereits genannten marxistischen und sozialpsychologischen Überlegungen, die begreifen hilft, warum antisemitische Wahnvorstellungen heute, in einer Welt der Polykrisen, über alle Kontinente und Gesellschaften hinweg die Hirne vernebeln.

Der Holocaustforscher Raul Hilberg (1926–2007) schrieb, die Shoah sei der Höhepunkt einer zyklischen Entwicklung gewesen: »Die deutschen Nazis brachen also nicht mit der Vergangenheit, sie bauten auf ihr auf. Sie begannen nicht, sie vollendeten eine Entwicklung.« Um diesen Zyklus in Deutschland zu unterbrechen, müssen wir ihn verstehen.